

## SOZIALHILFE

# «Marie» muss Hausaufgaben machen

**Das Integrationsprojekt «Marie bewegt» für junge Sozialhilfebezieher ist gut gestartet, die Bieler Sozialdirektion dämpft jedoch eine verfrühte Euphorie.**

VON HANS-UELI AEBI

In Biel landen jedes Jahr 150 junge Menschen (18 bis 25 Jahre) in der Sozialhilfe, im Schnitt bleiben sie rund zwei Jahre dort. Das ist wirtschaftlich, gesellschaftlich und für die Betroffenen selbst unerfreulich und schädlich. Junge Leute sollen eine Ausbildung absolvieren oder einer Arbeit nachgehen. Dafür zuständig ist die Fachstelle für Arbeitsintegration (FAI). Ein Drittel der Betroffenen wird jedes Jahr aus der Sozialhilfe abgelöst, das entspricht einer durchschnittlichen Erfolgsquote von 33 Prozent in 12 Monaten.

Vor diesem Hintergrund lancierten Private im Herbst letzten Jahres das Sozialprojekt «Marie bewegt» (Biel Bienn berichtete). Das Konzept: Gestandene Berufsleute (Coaches) begleiten einen jungen Sozialhilfebezieher (Coachees) in eine Ausbildung oder das Berufsleben. «Marie bewegt» sucht Firmen, die bereit sind, einer jungen Person eine Chance zu geben. Die Coachees durchlaufen einen mehrstufigen Entwicklungsprozess, beginnend mit dem Kennenlernen, einer Standortbestimmung, Zielformulierung und mündet in die Befähigung, eine Ausbildung oder Arbeit aufzunehmen.

**Durchzogen.** 47 Unternehmer und Firmen beteiligten sich in Form von Sponsoring, Werbepartnerschaften, Praktiken, Eigenleistungen und Fürsprachen. Über 50 private Gönner unterstützen «Marie bewegt» finanziell und mit Beirat. Austragungsorte waren die Kantone Bern, Solo-

thur, Zürich und Luzern. Im Herbst 2016 starteten vier junge Menschen ins Pilotprojekt, darunter zwei aus Biel wie Sabrina Thomann, die bei Tabak Keller einsteigen konnte und mittlerweile in die Solothurner Filiale wechselte.

«Das Pilotprojekt war ein Erfolg», sagt Markus Jung, einer der aktuellen Projektverantwortlichen, «und ein Misserfolg». Zwei der vier Klienten waren bereits nach zwei Monaten im 1. Arbeitsmarkt (Erfolgsquote 50 Prozent in zwei Monaten). Drei der vier Klienten hätten zudem gute Aussichten auf ein Praktikum oder eine Berufslehre (Erfolgsquote 75 Prozent in neun Monaten). Marie konnte die Klienten somit schneller aus der Sozialhilfe führen als die FAI. Allerdings kann man wegen der kleinen Anzahl Teilnehmer keine repräsentativen Schlüsse ziehen.

Der finanzielle Beitrag von Göntern deckte etwa ein Drittel der Kosten. Der ideelle Beitrag durch zahlreiche Unternehmen, die sich kostenlos engagierten, sei «riesengross» gewesen. Ein Misserfolg sei der Pilotversuch hingegen aus finanzieller Sicht, weil der Staat zunächst kein Erfolghonorar leisten konnte.

**Konkurrenz.** «Marie bewegt» ist nicht allein im Markt: Integration in den Arbeitsmarkt betreiben zahlreiche Organisationen, beispielsweise Avenir Biel-Bienne oder Teamsolutions. Auch im Coaching gibt es Projektpartner wie die FRAC oder ITP, dazu kommen kantonale Angebote, die für Sozialhilfebezieher ohne Zusatzkosten zu-

## PARKKARTEN

# Ärgerlicher Mehraufwand

**Bieler erhalten seit knapp einem Jahr nur noch eine Parkkarte, wenn sie keinen privaten Parkplatz haben.**

**VON HANS-UELI AEBI** Die Teilrevision der Bieler Verordnung über das Parkieren war eine Zangengeburt. Für böses Blut sorgte insbesondere die massive Anhebung einiger Tarife, welche die Stadt auf Geheiss des Preisüberwachers wieder senken musste (Biel Bienn berichtete). Seit 1. April 2016 ist die revidierte Verordnung in Kraft.

**Nachweis.** Für Ärger sorgt eine weitere neue Regelung: Bieler Fahrzeughalter (Anwohner, Fahrgemeinschaften, Firmen) erhalten nur noch eine Parkkarte, wenn sie keinen privaten Parkplatz haben. Betroffene müssen dies selber nachweisen oder vom

Vermieter schriftlich bestätigen lassen. «Das sorgt in unserer Administration für erheblichen Mehraufwand», ärgert sich der Präsident einer grossen Bieler Wohnbaugenossenschaft.

Die meisten Betroffenen machen lediglich die Faust im Sack. «Bei uns sind bisher drei Reklamationen eingegangen», sagt der Bieler Delegierte für Sicherheit, André Glauser. Die Stadt kann die neue Regelung nur beschränkt durchsetzen. Glauser:

«Es wird lediglich geprüft, ob in der Liegenschaft, wo sich der Sitz der Firma oder der Wohnsitz der Person befindet, kein privater Parkraum zur Verfügung steht.» Weitergehende Kontrollen kann die Stadt aus Praktikabilitätsgründen nicht durchführen. Wer ausserhalb seiner Liegenschaft einen privaten Platz mietet, hat somit wenig zu befürchten.

**Falsche Adresse.** Auch wer innerhalb der Stadt umzieht, wird zuweilen unangenehm überrascht. Parkarten fürs neue Jahr werden oft noch für die alte Adresse ausgestellt und müssen dann umgetauscht werden, was zu Verzögerungen und Mehraufwand führt. Es bestehe zwar eine Schnittstelle zwischen

der Einwohnerkontrolle und der Parkkartensoftware, erklärt Glauser. «Diese ist jedoch nicht so ausgestaltet, dass sie automatisch einen Umzug erkennt und dann die Karte an die neue Adresse ausgestellt wird.» Das wäre gemäss Glauser auch nicht sinnvoll, «weil der Nutzer der Parkkarte am neuen Ort vielleicht gar keine Karte benötigt oder dort keinen Anspruch auf eine Karte hat.»

**Erweitert.** Bezogen werden können Parkkarten in einem grünen Häuschen im Erdgeschoss des Hochhauses beim Kongresshaus. Die zuständige Abteilung lief personell lange am Anschlag. Glauser kann eine «leichte Entschärfung» vermelden: «Wir konnten Prozesse und Abläufe optimieren.» Auch die Öffnungszeiten konnten aufs neue Jahr leicht ausgedehnt werden. Der Schalter ist nun mittwochs auch über den Mittag und am Nachmittag geöffnet.

## Zitat der Woche

Comedian Hazel Brugger am Arosa Humorfestival: «Ich habe eine grosse Angst. Zum Beispiel, dass ich mal aus Höflichkeit heroinabhängig werde. Wenn ich am Bahnhof Biel umherlaufe – wo die Chance etwa 50 Prozent ist, dass man heroinabhängig wird –, wenn ich dort so umherlaufe und dann bietet mir das einer an, dann sage ich nicht nein. Ich komme aus einem Haushalt, in dem man alles mal probiert.»

## AIDE SOCIALE

# «Marie» en question

**Le projet d'intégration «Marie bewegt» pour jeunes bénéficiaires de l'aide sociale a bien démarré, la direction de l'aide social biannoise réfrène pourtant une euphorie avant l'heure.**

PAR HANS-UELI AEBI

Chaque année, cent cinquante jeunes-gens (de 18 à 25 ans) atterrissent à l'aide sociale pour y rester en moyenne deux ans. C'est désagréable et dommageable autant pour l'économie que pour la société et les bénéficiaires. Les jeunes gens devraient pouvoir suivre une formation ou chercher du travail. Le Service spécialisé responsable est celui pour l'insertion professionnelle (SSIP). Un tiers des bénéficiaires de l'aide sociale peut en sortir chaque année, ce qui correspond à un taux moyen de succès de 33% en douze mois.

Devant ce fait, des privés ont lancé l'année dernière le projet social «Marie bewegt» (Biel Bienn en a déjà parlé). Le concept: des professionnels reconnus (coaches) accompagnent un jeune bénéficiaire de l'aide sociale (coachees) durant sa formation ou sa vie professionnelle. «Marie bewegt» cherche des

entreprises (privées) prêtes à offrir une chance à un jeune. Les «coachees» suivent un processus à plusieurs niveaux débutant par: faire connaissance, repérer, fixer des objectifs, déboucher sur des qualifications professionnelles.

**Sillonner.** Le projet est accompagné par 47 entreprises et entrepreneurs sous forme de sponsoring, de partenariat publicitaire, de pratique, de contribution personnelle et de médiations. Plus de cinquante donateurs soutiennent «Marie bewegt» financièrement et en apportant leur conseils. Lors de l'automne 2016, quatre jeunes gens ont démarré le projet pilote, parmi lesquels, la Biannoise Sabrina Thomann qui a débuté chez Tabac Keller à Bienn et changé entretemps pour la filiale de Soleure.

«Le projet pilote a été un succès», dit Markus Jung, un des responsables actuels du projet, «mais aussi un échec.»

sociale sans frais supplémentaires, par exemple le Casemanagement du Centre de formation cantonale.

Thomas Michel, responsable du Département des affaires sociales, reconnaît les premiers succès de «Marie bewegt», mais que le projet n'en est qu'au stade initial. «Pour que Marie puisse s'établir en tant que partenaire sur la durée, les responsables du projet doivent prouver que leur travail est meilleur et moins cher que les autres.» Pour ce faire, un projet doit pouvoir prouver, aux côtés des idées et d'un plan de financement, comment est façonné et financé le quotidien des participants du processus de coaching, quelles sont les qualifications qu'apportent les coaches et comment va s'effectuer concrètement la collaboration avec le Service d'aide sociale.

Le directeur de l'action sociale Beat Feurer souligne que «les moyens cantonaux à disposition du travail d'intégration sont restreints». Chaque nouvelle offre prise en compte évince une offre existante. Ce qui est en principe «souhaité». Il faut toutefois préciser que le processus peut traîner en longueur. Il reste encore pas mal de boulot à faire pour que Marie continue à bouger.

**Ethique.** Néanmoins, «Marie bewegt» a reçu «d'innombrables postulations de life-coaches qui voulaient assumer en parallèle à leur activité un parrainage contrariant, même dans les rangs des travailleurs sociaux.» Cet engagement volontaire a également obtenu une reconnaissance ailleurs. Le projet a été invité à se présenter pour le Prix suisse de l'éthique 2016. Markus Jung: «Nous y participons!»

PHOTO: HANS-UELI AEBI  
Beat Feurer et Thomas Michel: une offre de projet social tous les 15 jours.

## CARTES DE STATIONNEMENT

# Agaçant

**Seuls les Biannois qui ne disposent pas d'une place de parc privée ont droit à une carte annuelle.**

PAR HANS-UELI AEBI

La révision partielle de l'Ordonnance biannoise sur les places de parc a été accueillie au forceps. Elle a engendré de nombreux mécontentements en raison notamment de la hausse massive des tarifs qu'il a fallu réduire à la baisse après l'intervention de Monsieur Prix (comme l'avait écrit Biel Bienn).

Elle est entrée en vigueur le 1<sup>er</sup> avril 2016.

Un autre point du nouveau règlement irrite certains: les Biannois détenteurs d'une voiture (résidents, autopartage ou entreprises) ne reçoivent une carte de stationnement que s'ils ne bénéficient pas d'une place de parc privée. Ils doivent en apporter eux-mêmes la preuve ou demander une confirmation

écrite de leur propriétaire. «Cela engendre des surcoûts considérables d'administration», s'énerve le président d'une grande coopérative d'habitation biannoise.

La plupart des personnes concernées se contentent de faire le gros dos. «Jusqu'à présent, nous avons reçu trois réclamations», affirme le délégué à la Sécurité André Glauser. La Ville n'a pas d'autre choix que d'appliquer le nouveau règlement. «Il faut simplement s'assurer qu'il n'y a aucune place de parc privée dans l'immeuble qui abrite l'entreprise ou les locataires en question», explique André Glauser. Pour des raisons pratiques, aucun autre contrôle ne peut être mené par la Ville. Celui qui loue une place de parc privée en dehors de son immeuble a donc peu de soucis à se faire.

**Horaire.** Des cartes de stationnement peuvent être retirées dans la petite cabane verte située au rez-de-chaussée de la maison-tour du Palais des Congrès. Le service compétent a rencontré des problèmes de personnel. André Glauser admet que «de légères améliorations» sont possibles. «Nous pouvons optimiser les processus et les dispositifs». C'est aussi valable pour les heures d'ouverture qui ont été élargies au début de l'année. Désormais, le guichet est également ouvert mercredi midi et l'après-midi.



## Citation de la semaine

La comédienne Hazel Brugger lors du Festival de l'humour d'Arosa: «J'ai une grande peur. Celle par exemple de devenir heroinomane par pure politesse. Quand je traverse la gare de Biel – où il y a environ 50% de chance de devenir – et que quelqu'un me demande si j'en veux, je ne dis pas non. Je viens d'un milieu où l'on essaie tout.»